

Erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pfg.
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung Brühl/Rheinl.
Fernruf 108 und 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 ·· Geschäftsstelle: Schloßstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
im Reklamenteil 75 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 47

Dienstag, 25 Februar 1919

22. Jahrgang.

Die Sündflut des Sozialismus und die Arche der Errettung

von Mgr. Bertram, Ehrendechant.

3.

Wir nennen weiter die Pflege der Haut und der übrigen Körperteile. Die Haut ist einem Drahtgeflecht zu vergleichen, wodurch es in einem fort hin und hertrömt. Die festen Rückstände des verdunsteten Schweißes, die abgestoßenen Hornhautschuppen, der niederfallende Staub überziehen nach und nach die Haut mit einer dicken Kruste. Diese unreine Haut hemmt nicht bloß die Hauttätigkeit, sie ist zugleich, namentlich auf der Kopfhaut, der geeignete Nährboden tierischen Lebens, das wir nicht näher bezeichnen wollen. Die Haut muß also gereinigt werden, und das geschieht durch das Fluß-, Bannenbad und die Waschungen. Letztere sind ebenso notwendig, wie die Reinigung; es ist ratsam, täglich Gesicht, Hals und Brust mit kaltem Wasser zu waschen. Fortgesetzte Waschungen geben der Haut einen hohen Grad von Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse der Witterung. Die Hände sollen so oft gewaschen werden, als sie schmutzig geworden sind; die Füße etwa alle 14 Tage.

Rein gehalten dein Gewand
Rein gehalten Mund und Hand
Rein das Kleid vom Erdenstaub
Rein vom Erdenstaub die Hand
Sohn, die äußere Reinigkeit
Ist der innern Unterpfeiler.

Rüder t.

Bezüglich der übrigen Körperteile sei noch kurz bemerkt: Die Hühneraugen sind vorzüglich mit einem reinen Messer zu beschneiden; unreine Messer können leicht Blutvergiftung herbeiführen. Man vermeide stete und schwere Kopfbedeckung, die bringt eine frühe Glatze. Die Zähne sind sorgfältig zu pflegen. Der gefährlichste Feind derselben ist der öfters wiederkehrende Temperaturwechsel zwischen allzu kalten und allzu heißen Speisen. Sohle Zähne kann der Zahnarzt noch durch Plombieren retten. Unter den Sinnesorganen nimmt das Auge die erste Stelle ein. Dasselbe muß bereits beim Säugling mit aller Sorgfalt behandelt werden. Entzündungen am zweiten bis fünften Tage nach der Geburt führen oft zur Blindheit. Man gestatte den Kindern nicht, die Gegenstände zu nahe an die Augen zu halten, insbesondere bei den Schulaufgaben. Bei künstlicher Beleuchtung brauche man einen blauen Lampenschirm, keinen ganz dunklen mit den beliebigen roten Farben. Brillen sind nur auf Anraten des Arztes zu tragen. Das Gehör wird durch fortwährende Übung gestärkt, insbesondere durch Treffübungen. beim

Singen. Dem Gehör sind nachteilig Staub, Unreinlichkeit, ständiges Geräusch und Klopfen, kalte stürmische Witterung. Bei eintretenden Ohrenkrankheiten nehme man baldigst den Arzt zu Rate.

Hier noch ein Wort zugunsten der armen Krüppel: Ein Professor der Chirurgie sagt: Wenn die Eltern wollten, so gäbe es keinen Krüppel mehr. Die Chirurgie hat sich derartig vervollkommen, daß sie im Stande ist, alle Gebrechen zu heilen, falls sie nicht veraltet sind.

Wir wollen also eine gesunde, aber auch eine Erziehung im freien Geiste, keine Weltfremden, keine Eigenbrötler, sondern frische Jungen und Mädchen, die später den geeigneten Platz im Berufsleben einnehmen. Die Jugend muß begeistert sein für Natur und Heimat, für das Vaterland, für ernste Berufstreue, es muß ihr auch Verständnis erweckt werden für Kunst und Wissenschaft. Das führt uns zu der wichtigen Aufgabe der Erziehung, zur Bildung des Verstandes, des Willens und des Gemütes. Sobald ein gewisses Kind sprechen gelernt, wird es bald Fragen auf Fragen stellen. Eine kluge Mutter wird diese Fragen liebevoll aufgreifen, bei verkehrten Fragen das Richtige klarstellen; sie lernt dadurch seine Neigungen, die leisen Regungen der kindlichen Seele kennen, und daran anknüpfend das Kind für alles Gute und Schöne begeistern, Wissensdrang und Lerneifer befördern.

Auch das Sprechen der Kinder ist zu beachten; die Form und der Ton der Sprache zu regeln. Die Erfahrung lehrt, daß dieselben, wie sie sich in der Jugend gehalten, meist im späteren Leben bleiben. Ein Lehrer der Sprachkunst gibt als Regel an: Schöne die Vokale und ehre die Konsonanten und du wirst schön und deutlich sprechen. Der mit dem Halse spricht, anstatt mit den Lippen, verkürzt sein Leben.

Die rechte Erziehung geht mit dem Lehrer Hand in Hand, sie wird darauf halten, daß die Kinder fleißig lernen. Die Schule regelmäßig besuchen, sich über ihre Fortschritte stets auf dem Laufenden zu halten. Leider durchkreuzen manche unvernünftige Eltern die besten Absichten der Lehrer und Lehrerinnen. Von gutem Nutzen für die Verstandesentwicklung sind gute Bücher und Zeitschriften. Bei lehrbegierigen Kindern muß man sich vor Ueberanstrengungen hüten. Das jugendliche Gehirn darf nicht gleichsam zum Treibhause gemacht werden. Ueberanstrengung der unreifen Gehirnmasse führt zu Schwachköpfigkeit und Blödsinn in späteren Jahren. Der Erfahrungssatz: „Das Kind ist zu geistig; es wird nicht alt“, hat viele Berechtigung.

Wir kommen zur Willensstärkung oder Charakterbildung. Charakter ist die selbständige Willensrichtung auf alles Gute. Ein charakterfester Mensch hat als Grundsatz: „Ich will, was Gott will.“

„Ich will, das Wort ist mächtig;
Spricht's einer ernst und still,
Die Sterne reißt vom Himmel,
Das stolze Wort: ich will.“

Der Weichling schreckt zurück vor den Fährnissen des Lebens, der Mutlose schwankt hin und her, er hat nicht die Kraft, den Versuchungen zu widerstehen. Kleinmut ist der größte Feind des Vorwärtstrebens. Der charakterfeste Mensch ist keine Windfahne, die von dem Winde der Menschenfurcht hin und hergetrieben wird, er steht unerwankt da, wie der Fels im Meere, an dem die drausenden Wogen ohnmächtig abprallen. Diese Höhe erstrebt man allerdings nur mit Mühe und Kraftanstrengung:

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Zeit.“

Goethe.

Die Erhebung zu einem Charaktermenschen verlangt Entfaltung. Je weniger Wünsche und Bedürfnisse der Mensch hat, desto freier steht er da, und um so leichter ist die Verzichtleistung auf das, was verboten und sündhaft ist. Charakterfestigkeit verlangt Selbstbeherrschung. Wer sich selbst nicht in der Gewalt hat, der ist ein Sklave seiner Laster und unterliegt machtlos im Streite des Lebens. Es muß daher dem Kinde frühzeitig das Bewußtsein beigebracht werden: Nicht der ist frei und selbstständig, der tut, was er will, sondern, der nach seinem Gewissen handelt, unbefümmert um das Urteil und Gespött der Welt.

Selbst ist der Mann! Das Kind muß zeitig zur selbständigen Arbeit angehalten werden. Je älter das Kind wird, desto mehr ist an dem Grundsatz festzuhalten, was du selbst ausführen kannst, das sollst du nicht durch andere verrichten lassen. Als Walter seinen Vater Wilhelm Tell bat, ihm den zerrissenen Strang an der Armbrust herzustellen, da entgegnete Tell: „Ich nicht, ein rechter Schütze hilft sich selber. Früh übe sich, wer ein Meister werden will!“

Zur Selbständigkeit gehört aber unbedingt das Bewußtsein der Verantwortung gegen Gott. Gehorsam, Selbstachtung, Startmut, Gattvertrauen, das sind die Zierden eines Menschen, der nicht charakterarm, noch weniger charakterlos sein will.

Der Mensch muß mit einem starken Willen und einem hellen Geiste ein weiches Gemüt vereinigen. Plutarch sagt: „Ein angenehmes und heiteres Wesen kommt aus dem Gemütsleben und der Mensch bringt aus seinem Innern wie aus einer Quelle Lust und Freude in sein Dasein hinein.“ Diese Quelle sprudelt reichlich in der unverbundenen Natur des kindlichen Herzens. Dasselbe spiegelt die reinste Liebe wieder. Bekannt ist das Sprichwort:

„Nur zur Seite. Das ist, als sie am Bachwirtsstaus vorüber-
kamen.“

Dort sitzt die schöne Bachwirtin auf der Hansbank, hat die kleine Beva im Schoß und jährt recht auffällig mit ihr herum:

„Nest wird gleich der Tata kommen. Boverl, und dann essen wir alle miteinander blau gelottene Forellin, die er so gern mag. Gest, dann wirds lustig sein!“ sagt sie laut.

Wie ein Messer fährt jedes Wort der Regina ins Herz. Aber sie tut der andern nicht den Gefallen, zusammenzuzucken. Ein spöttisches Lächeln sucht sie auf die blassen Lippen zu zwingen und weiß nicht, daß es nur ein sehr wehes wird. Die Bachwirtin denkt dabei befriedigt: „Verbalten hab ich ihr das Stellchen, gottlob. Ein Glück, daß ich sie allweil hab hin-
aufgehen sehen nach der Glawoden, und daß mir gleich nachher der Teichwirt in den Weg gelaufen ist. So hat sich halt alles geschickt, wie ichs wollen hab! Jetzt wirds wohl aus sein mit der heimlichen Lieb.“

Und die Bachwirtin bleibt behaglich vor ihrem Hause sitzen und plaudert und jährt mit des Müllers Kind, als wüßte sie sich nichts Biebers auf der Welt.

„Daß ich das Kind mit von mir,“ denkt sie, „wird er's wohl am Abend selber holen kommen, und dann soll er mit mit so bald wieder fortgehen.“

Aber die Sonne sinkt und statt des Müllers kommt plötzlich frühlich pfeifend der Herr Verwalter Daniel Raltenhauser die Straße von Laas herabgegangen. Als er von weitem die Bachwirtin erkennt, wird sein Gesicht strahlend und das Pfeifen noch fröhlicher.

„Grüß Gott, Frau Wirtin!“ ruft er, den Hut schwenkend. „Das heiße ich einen Glückstag noch extra mit dem großen Los beschließen. Hab schon gefürchtet, die Stube war voll Gäste und ich könnte Euch kaum „Guten Abend!“ sagen. Statt dessen sitzt Ihr da ganz allein, just als ob Ihr auf mich gewartet hättet!“

Martina hat errötend das Kind vom Schoß gleiten lassen und sich hastig erhoben. Es ist ihr nicht recht, daß der Verwalter jetzt kommt, wo sie jeden Augenblick den Müller erwartet. Aber sie macht gute Miene zum bösen Spiel und hofft, ihn bald wieder los zu werden.

241,20

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

10

„Teichwirt! Du weißt nit, was Du redest.“ fällt ihm Heide rich ins Wort, „wer dürft sich unterstellen, der Regina was Euresches nachzusagen, weil wir uns in Ehren gern haben?“

Der Teichwirt wirft ihm einen hagerfüllten, feindlichen Blick zu.

„War es Dir nit gut genug, daß Du Dich selber um Ehr und Stellung gebracht hast? Denn wir wissen ja recht, was für einer Du bist, Gabriel Heide rich!“ Er ballt zornig die Fäuste. „Und so einer bringt mir mein Kind in die Schand.“

„Teichwirt!“ Heide rich ist leichenblau geworden und taumelt zurück, als hätte er einen Schlag bekommen. Einen Augenblick steht er schwer atmend da. Dann fällt sein Blick auf Regina, die mit geblähtem Kopf, bleich und wie vernichtet neben dem Alten steht, und er bezwingt den jäh aufgelohten Born.

„Teichwirt.“ sagt er ruhig, „ich wills nit glauben, daß Du weis, was Du da geredet hast gegen mich und -- gegen die Regina. Unüberlegt wars und vergessen wird ichs. Wie's mit meiner Ehr bestellt, wird sich ja weisen, wenn ich vor die Gemeinde trete als Bürgermeister.“

„Hoho.“ lacht der Teichwirt höhnisch, „das Amt hast ja selber angestrebt! Unter Bürgermeister ist jetzt der Teich!“

„Du wist. Auf drei Jahre hab ich mich gewählt und so lange.“

„Du bist zurückgetreten, dafür haben wir Zeugen, und heut hat der Teich schon die Neuwahl ausgehoben.“

„Dazu hat er kein Recht gehabt!“ brüllt Heide rich auf. „Dazu hätte er meine schriftliche Einwilligung haben müssen.“

„Brauchen wir nit. Kein Mensch fragt danach. Ausgespielt hast, Waldmüller, ausgespielt ganz und gar!“

Einen Augenblick ist es totenstill. Aus Heide richs Antlitz ist auch der letzte Blutstropfen gewichen.

Aber noch einmal nimmt er sich zusammen und zwingt seine Stimme zur Ruhe.

„Gut.“ sagt er. „Wenns so steht, dann werd ich für mein

Recht eintreten dort, wo der Ort ist dafür. Zwischen Dir und mir, Teichwirt, hat sich das nit zu entscheiden, da gehts um kein Amt, sondern um das Glück von mir und der Regina. So frag ich Dich halt jetzt nit als Bürgermeister, sondern als Müller von der Waldmühle, willst mir die Regina geben zur Frau? Ehren und hochhalten will ich sie mein Lebtag lang als das Beste, was ich hab auf der Welt.“

Ein lautes Gelächter des Teichwirts ist die erste Antwort auf diese Rede. Dann schreit er aufgeregt: „Dir die Regina? Daß ich nit lach! Eher möcht ich sie tot sehen. Hast ihr hinter meinem Rücken den Kopf verdreht, werd ich ihr ihn schon wieder zurechtlegen. Aber wenn sie auch keiner mehr möcht in ganz Friedleben -- Du kriegst sie nit in alle Ewigkeit, das merkt Dir fein.“ Damit reißt er Regina zu sich.

„Kommi, wir zwei haben nit mehr zu schaffen hier oben!“ Aber an der Tür tritt ihnen Heide rich noch einmal den Weg. Seine Stimme ist leise und ruhig, aber von unbegreiflicher Festigkeit, und der Blick, mit dem er Reginas Gestalt umfängt, hat etwas Leuchtendes.

„Und ich lag nit eher von ihr, als bis sie selber mit gehen heißt, Teichwirt, das merkt auch Du Dir fein! Regina, bei Dir steht jetzt Leben oder Verderben, und auf Deine Botschaft wart ich.“

Sie zuckt zusammen unter seinen Worten und hebt für einen Augenblick die in Tränen schwimmenden Augen. So steht sie ihn an mit einem seltsam tiefen Blick, in dem Leid, Glück und die Blut einer hingebenden Liebe um die Herrschaft streiten.

Als aber der Teichwirt sie zornig vorwärts drängt, duckt sie sich schauernd zusammen und murmelt leise: „Ach wohl, Gabriel!“

Beobachtet er ihr nach. Eine kalte Angst jagt ihm über den Rücken. War das ein Abschied bloß für heute oder -- für immer?

Stumm und blaß geht Regina neben dem zornig auf sie einredenden Vater hin.

Ihr ist plötzlich kalt trotz des warmen Frühlingssonnenscheins. Und düster scheint ihr mit einem Male der helle Tag und in Traurigkeit versinken die Welt.

Nur einmal hebt sie stolz den Kopf und blickt voll Hoch-

„Was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übt in Einfalt ein kindlich Gemüt.“

Das leuchtende Auge des unschuldigen Kindes ist ein
Stück aus dem verlorenen Paradies. Pflicht der Mutter
ist es, insbesondere diesen kostbaren Schatz der Kinder,
der seine Strahlen auswirft, auf alle gute Handlungen
zu behüten. Bewahre dem Kinde mit allen Mitteln die
Unschuld und Herzensreinheit, diese lieblichsten aller Blu-
men im Tugendgarten. Scharfe ihm ein, daß es treu und
wahrhaftig bleibe, es muß erröten, wenn die Versuchung der
Lüge an dasselbe herantritt. Dulde nichts Rohes und Ge-
meines an Menschen, Tieren und Sachen, nicht Zank und
Streit, noch weniger Schimpf- und Fluchworte. Warte dar-
auf, daß Feinheit und Zartheit im Hause walten, und
die Anstandsregeln hochgehalten werden. Mahne zur Ar-
beitsamkeit und Sparsamkeit. Hüte dich, das Kind zu
bewundern, wegen seiner Kleidung, seines Benehmens usw.
Das heißt, die Eitelkeit in Reinkultur nehmen. Erziehe
es zur Einfachheit und Gemütsamkeit. Lehre es, nicht mehr
vom Leben verlangen, als es uns in unserer Lage bieten
kann, reiche ihm das prächtige Kränzlein, das dem Leben
Würze gibt, das schlichte Heideblümchen Zufriedenheit.
Entfalte in seinem Herzen die Tugend der Dankbarkeit,
reiche durch seine Hand Almosen an die Dürftigen. Die
Kinder finden dann viele Freude, weil ihre junge Seele
an die irdischen Güter noch nicht gekettet ist. Lehre das Kind
überhaupt mit vollen Händen Liebe spenden.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lage im Reich.

Die ungelöste Lage im Ruhrgebiet

Mülheim-Ruhr, 24. Februar. Die Leiter des
Ausstandes in Mülheim, Oberhausen, Sterkrade, Düssel-
dorf und Retzow haben beschlossen, den gestrigen in Essen
vereinbarten Bedingungen nicht zuzustimmen, sondern einen
verstärkten allgemeinen Ausstand zu verkünden.

Sterkrade, 24. Februar. Heute morgen fünf Uhr
rückte eine Offizierspatrouille mit zwölf Mann Regierungs-
truppen und zwei Maschinengewehren ein. Sie erschienen
im Rathaus und nahm die Führer der spartakistischen
Bewegung (fünfzig Mann, darunter den Anführer Thiel)
fest. Die Wachmannschaft hatte Mühe, die erbitterte Ar-
beiterschaft, die sich auf die Spartakisten stürzen wollte,
zurückzuhalten.

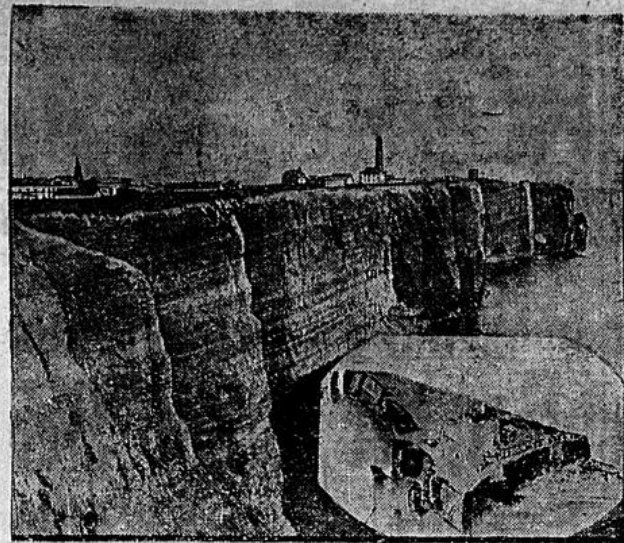
Nach einer Meldung der Sterkrader Volkszeitung ge-
lang es heute morgen den Regierungstruppen, die hiesigen
Spartakisten durch kühnen Handstreich zu überrumpeln.
Dabei wurde ein Spartakist getötet und einer verwun-
det. Der Hauptführer Thiele wurde ebenfalls festgenom-
men und dabei von der Volksmenge übel zugerichtet. Zahl-
reiche Gewehre und Munition wurden erbeutet.

Bottrop gesichert.

Bottrop, 24. Februar. Heute vormittag ist das
weitausläufige Freiwilligenkorps Völschlag hier eingezogen.
Die Stadt ist vollständig in der Hand der Regierungstrup-
pen und militärisch gegen Sterkrade und Oberhau-
sen, die Hauptstützen der Spartakisten, gesichert. Zu Zu-
sammenstoßen mit den Regierungstruppen ist es bis jetzt
nicht gekommen.

Besten in Menschengestalt

Bochum, 24. Februar. Ueber die Schandthaten
der Spartakisten werden noch folgende Einzelheiten be-
richtet: In Idern bei Castrop drang eine Anzahl Spar-
takisten in eine Wohnung ein und zerriß ein Kind bück-
stäblich in Stücke, während sie ein anderes Kind aus
dem Fenster stürzte. Einen Steiger schlugen sie mit einer
nagelbeschlagenen Latte solange, bis er tot zusammenbrach.
Zehn der Räubersführer, darunter auch der Kindesmörder,
wurden von der Sicherheitswehr verhaftet und nach Bo-
chum gebracht. Sie sehen ihrer Aburteilung entgegen. In



Zur Schleifung der Helgoländer
Türme.

Unser Bild zeigt die Steilküste von Helgoland mit dem
weit sichtbaren Leuchtturm im Hintergrund. Unten rechts:
Gesamtanblick der Insel aus der Vogelschau.

Bottrop wurde bei den Kämpfen ein Polizeikommissar
schwer verwundet und ins Lazarett gebracht. Die Spar-
takisten holten ihn aber aus dem Lazarett wieder heraus
und schleppten ihn auf den Friedhof, wo er erschossen
wurde.

Düsseldorf die Hochburg der Spartakisten.

Düsseldorf, 24. Februar. Im Düsseldorfer Re-
vier hat die Mehrzahl der Arbeiter, abgesehen von den
üblichen Montagsschlägen, die Arbeit wieder aufgenommen.
Nach wie vor aber herrschen die spartakistischen Eleme-
nte. Befürchtungen, daß die Abmachungen betr. Beilegung
des Generalstreiks von spartakistischer Seite wiederum nicht
gehalten werden, bestehen allgemein und erweisen sich schon
jetzt teilweise als berechtigt. Düsseldorf bildet auch wei-
terhin die spartakistische Hochburg. Raubankfälle, Plünde-
rungen und Diebstähle mehren sich. Die Bürgerschaft ist
ohne jeglichen ausreichenden Schutz.

Düsseldorf, 24. Februar. Entgegen der Abmachung
zwischen dem Kommandierenden General des 7. Armeekorps
in Münster und dem Streikkomitee in Essen ist hier
heute die Arbeit nur in einigen kleinen Betrieben wie-
der aufgenommen worden; in den großen Betrieben wur-
den die Arbeiter durch bewaffnete Spartakisten gehindert,
die Betriebswerkstätten zu betreten und die Arbeit zu begin-
nen. Um 10 Uhr vormittags fanden verschiedene, von
den Spartakisten veranstaltete Versammlungen statt.

Düsseldorf, 24. Februar. Zu schweren Aus-
sicherungen kam es gestern im Verlauf der Stadt-
verordnetenwahlen. Spartakistentruppen stürmten die
Wahllokale und verbrannten die abgegebenen Wahl-
zetteln und Wahllisten. Vor einigen Wahllokalen kam es
auch zu Schießereien, wobei es Verwundete gab.

Zur Ermordung Eisners

München, 24. Februar. Aus Anlaß der Ermor-
dung Eisners hat die Regierung eine dreitägige Lan-
destrauer angeordnet. Die Beerdigung Eisners findet am
Mittwoch statt. Auch an diesem Tage soll die Arbeit ruhen.
Die Witwe Eisners soll eine jährliche Rente von zehn-
tausend Mark erhalten. Das Erscheinen der Münchener
bürgerlichen Zeitungen wurde auf weitere zehn Tage ver-
boten. Alle auswärtigen Zeitungen, besonders die Ber-
liner Blätter sind verboten.

Friede mit Euch zu sehen, Martina. Bin ich
nicht brav?"

„Selbst wohl. Freuen tut mich schon.“ sagte sie, etwas ver-
legen seinem suchenden Blick ausweichend, „aber habt Ihr
vorhin nicht was gesagt, daß heute ein Glückstag war? Wie ist
das zu verstehen?“

„So, Martina; heute ist der Kaufvertrag zwischen der
Frau von Plannschmied und dem Baron Reine unter-
zeichnet worden, wonach die ganze Herrschaft Weyersbach
samt allen Gründen und Rechten an den Baron fällt. Und
jetzt wird in dieser Gegend etwas Großartiges ansetzen. Der
große Wald oberhalb von Laas wird geschlagen, eine Dampfsäge
am Laaser Teich gebaut, daneben eine Fabrik, wo aus den
Holzabfällen Zellulose gemacht werden soll. Die meisten Laas-
er Bauern, vieler sind ihrer so nicht mehr, haben schon ein-
gewilligt, ihre Güter an den Baron zu verkaufen, denn wir
brauchen jetzt Platz da oben. Das Beste aber ist: mich hat er
zum Inspektor über alles ernannt und vierhundert Kronen
Gehalt. Dem Baron seine rechte Hand bin ich von heute an,
ein gemachter Mann und für die Friede mit Euch der Herrgott,
zu dem sie jetzt betteln gehen können, daß er sie nicht erdrückt
wie eine Hand voll Fliegen. Den Weg kann ich ihnen ab-
schneiden auf ihre Älmen hinauf, das Wasser kann ich ihnen
nehmen, alles kann ich ihnen nehmen, wenn sie sich nicht dük-
ten!“ schließt Kallenhäuser höhnisch mit breitem, progigem
Lachen.

Er schweigt. Und auch Martina sitzt da stumm und wie
erstarrt. Das Wasser, das Wasser, das Heinrichs Mühle treibt,
das auch ihre Wiesen und Acker fruchtbar macht, das kann er
ihnen nehmen?

„Das werdet Ihr doch wohl mit tun.“ stammelt sie end-
lich mit schwerer Stimme, ihre graugrünen Augen groß und
erschreckt auf ihn richtend, der aufgeblassenen im Bewußtsein
seiner Macht lächelnd neben ihr sitzt und sie misstrauisch for-
schend betrachtet. Er antwortet nicht gleich, denn Lini, die
bralle Kellnerin des Bachwirts, kommt soeben und
stellt mit kurzem Gruß eine Flasche Bier und Gläser vor sie
hin.

Als sie sich wieder entfernt hat, flüstert der Verwalter-fell-
sam lachend auf Martina.

„Bachwirtin.“ Er ist um das Wasser bang, das Eures

Ein Putsch in Karlsruhe gescheitert.

Karlsruhe, 24. Februar. Vor dem Schloß kam
es gestern zu größeren Unruhen der Unabhängigen, die
jedoch vollkommen scheiterten. Es war beabsichtigt, die
Regierung zu stürzen. Das Karlsruher Schloß, sowie alle
übrigen Gebäude sind von der Bürgerwehr und Regierungs-
truppen mit Maschinengewehren besetzt.

Schwere Kämpfe in Mannheim.

Mannheim, 24. Februar. Um das Gebäude der
mehrheitssozialistischen Mannheimer Volksstimme kam es
zu schweren Kämpfen. Die Spartakisten haben die Volks-
stimme mit Maschinengewehren gestürmt, die Mehr-
heitssozialisten haben aber das Gebäude wieder zurücker-
obert. Die Spartakisten haben auch den Automobilpark
von Benz gestürmt und sich der Autos bemächtigt.

Nach neueren Meldungen hat die Regierung den Be-
lagerungszustand mit Ausnahme von Mannheim
wieder aufgehoben.

Deutsches Reich.

Ludendorff rechtfertigt sich.

Berlin, 24. Februar. Wie die Telegraphen-Union
erfährt, hat General Ludendorff dem deutschen Ge-
samtland in Stockholm um Uebermittlung des folgenden
Scheiterns an den Präsidenten der deutschen Republik,
Herrn Ebert, gebeten:

Herr Präsident! Im November verließ ich Deutsch-
land. Die Gründe sind Ihnen seit damals bekannt, ich
komme nicht wieder darauf zurück. In Ruhe, die mir
die Heimat nicht zu geben vermochte, legte ich hier für
das deutsche Volk meine Lebensarbeit schriftlich nieder.
Das Werk ist jetzt beendet. Ich hoffe, daß das Vaterland
daraus lernen wird. Ich will dem deutschen Volk wei-
ter dienen, wie ich es bisher tat, in der Stunde der Not
braucht es jede Kraft, die selbstlos nur an die Heimat
denkt. Ein großer Teil des deutschen Volkes steht wider
mich. Aus meiner Schrift wird es mein Handeln er-
kennen und kann nur meine Auffassung vertreten. Es ist
für das Vaterland, aber auch für mich notwendig, daß
allseitige Klarheit darüber herrscht, was ich während der
vier Kriegsjahre tat, und wo die Wurzeln unseres Un-
glücks liegen. Ich lehne jetzt nach Deutschland zurück und
bitte die Regierung, diese Klarstellung herbeizuführen.
Ludendorff.

Ausland.

Radtiger Vorfriede?

Paris, 24. Februar. Das „Echo de Paris“ mel-
det: Zwischen Clemenceau, Pichon, Balfour und House
waren Besprechungen, die darauf abzielten, so rasch wie
möglich zum Vorfrieden zu gelangen. Die innere
Lage in Deutschland wurde dabei sorgfältig geprüft. Man
beschäftigte sich vor allem mit der Sicherheit Frankreichs
als des wehren Nachbarn Deutschlands und mit der des
Verbandes, um sagte die Lösung sehr wichtiger Fragen
ins Auge.

Das Befinden Clemenceaus.

Berlin, 24. Februar. Laut Berliner Tageblatt muß
jetzt in Paris zugegeben werden, daß bei Clemenceau die
Körpertemperatur langsam steigt. Nach anderen
Blättern führen die Ärzte die zunehmende Erregung des
Kranken auf die vielen Besuche und Unterredungen zurück
und haben dieselben deshalb verboten.

Aus der

Waffenstillstandskommission.

Die deutsche Regierung ließ den Gegnern eine Note
überreichen, die dagegen protestiert, daß die feindlichen

Nachbars Mühle treibt.“ sagt er langsam, „und ob ichs tue
oder nicht, das wird auf Euch allein ankommen!“

Martina zuckt erschrocken zusammen. Es ist das erste Mal,
daß ihr jemand die Gedanken vom Gesicht abliest. Das erste
Mal, daß sie vergessen hat, dieselben klug zu verbergen.

Gleich darauf liegt ein harmlos lächelnder Ausdruck über
ihren Zügen.

„Du mein — was bildet Ihr Euch ein! Wer denkt an sei-
nen Nachbar, wenn ihm selber ans Leben geht? Was küm-
mert mich denn Heinrich seine Mühle? An meine Felder und
Wiesen hab ich gedacht, die Ihr mir wertlos machen wollt!“
Kallenhäuser stimmt plötzlich ihre Hand und bringt ihm
kurzgefasst Gesicht ganz nahe an das ihre, damit er im Zwiel-
licht dessen Ausdruck besser beobachten kann. Dabei flüstert er
verleibt: „Martina, Du brauchst jetzt keine Felder und Wie-
sen mehr. Die verkaufen wir dem Baron für schweres Geld.
Und jetzt, wo ich nicht mehr Verwalter von heute auf morgen,
sondern ein gemachter Mann bin, heut frage ich Dich: willst
Du Frau Inspektor werden? Denn darum bin ich heute ge-
kommen!“

Eine Weile bleibt es so still ringsum, daß man nur das
Rauschen des Wassers und das leise Wehen des Nachtwindes
hört, der sich aufgemacht hat und durch die Ästen fährt.

Martina hat die Augen geschlossen wie überwältigt von
dem glänzenden Antrag, den sie trotz aller Verliebtheit bis-
her kaum erwarten durfte.

In Wahrheit sucht sie verzweifelt nach einem Ausweg,
der ihr ermöglichen würde, ihn hinzuhalten.

Sie ist ehrgeizig. Und von der einfachen Bachwirtin, die
um die Günst jedes Kleinbauern drehen muß, um leben zu
können, zur Frau Inspektor ist ein gewaltiger Sprung.

Aber sie ist ein Weib. Ein heiß und leidenschaftlich em-
pfindendes Weib, dessen Sinn nur auf einen Mann auf Ge-
den gerichtet ist.

Wenn sie wüßte, was sie von dem zu hoffen hat? Dem
Weg zur Regina hat sie ihm verlegt. Sie weiß: der Teichwirt
wird nicht nachgeben, denn ihm liegt der Reichtum des Be-
teibauers im Sinn. Die Regina ist faul und wird sich fügen,
und Gabriel ist keiner, der mit Gewalt etwas erzwingen
möchte.

Der Wahrheit Sieg.

Roman von Erich Ebenstein.

11

„Heute ist freilich leer bei uns.“ sagt sie lächelnd, „weil
alles unten beim Teichwirt sitzt, wo der Zeisch Freibier zahlt
und Reden haltet. Ja, ja, der wird Euch und der Herrschaft
noch zu schaffen machen, wenn er durchgeht, daß sie ihn zum
Bürgermeister wählen.“

„Ach, wir fürchten ihn nicht.“ antwortet der Verwalter
gerüstet, während sein Blick einen Augenblick hinter auf der
kleinen Beyer ruht und sich dann vorwurfsvoll auf die Bach-
wirtin heftet.

„Habt also doch den Bals wieder bei Euch!“ sagt er leise,
trotzdem Ihr mir versprochen habt, den Verkehr mit der
Mühle einzustellen, Martina! Was soll ich denken von Euch?“
„Mein Gott, das Kind ist mir halt zugelaufen, weiß
mich so viel gern hat. Mit reiten kann ich mich vor den Leuten
da oben, wiewohl mirs recht schaffen zuwider ist.“ gibt sie
harmlos zurück. „Werdet mir doch deswegen mit wieder mit
Eiferfucht kommen, Herr Verwalter? Wo Ihr doch wissen
könntet, wen ich gern hab?“ schließt sie mit niedergeschlagenen
Augen und vielstimmigem Lächeln.

Dann herricht sie die Kleine an: „Gleich geht hinein ins
Haus zur Lini und sagst, sie soll eine Flasche Bier bringen
für den Herrn Verwalter in die Laube hinaus. Nachher
bleibt bei der Lini drin, bis Dich wer holt von daheim.“

Ebert blickt einen Augenblick erschrocken auf bei dem un-
gewohnt barischen Ton und schleicht dann verdutzt ins Haus.
„Ist noch ein bißel kühl in der Laube.“ wendet sich die
Bachwirtin indessen voll ettel Lebenswürdigkeit an ihren
Gast, „aber ich mein, es ist Euch doch lieber als drin in der
Stube, wo die Lini Gläser wäscht. Und viel Zeit werdet Ihr
ja doch mit haben, wo's schon auf den Abend geht?“

Daniel Kallenhäuser folgt ihr nach der vier Fichtenbäu-
men, welche eine natürliche Laube um zwei Bänke und einen
Tisch bilden. Dort setzt er sich hart an ihre Seite und sieht sie
verleibt an.

„Nein, viel Zeit hab ich heut nicht mehr. Muß noch nach
Linschenberg zum Baron. Aber obwohl ich von Laas hin nur
eine halbe Stunde gehabt hätte, habe ich den Umweg über



Friedrich Duell

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 26. Februar nachmittags 3 Uhr vom Marienhospital aus statt; die feierl. Exequien werden gehalten am Donnerstag, 27. Febr. morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche wozu frdl. eingeladen wird.



Die feierl. Exequien werden Mittwoch, 26. Febr. morgens 8½ Uhr in der Pfarrkirche gehalten; anschliessend hieran findet die Beerdigung vom Sterbehaus Tiergartenstr. 12 aus statt, wozu frdl. eingeladen wird.

Brühl, im Februar 1919

Adolf Frank, Bingsdorferstr. 79

— sowie Einlagen.

Der Notar: Lennarz, Justizrat.

Fuchs-, Schaf-, Zie-
gen-, Kanin-, Hasen-,
Reh- und sonstige
Felle
Suche stets jede Menge
zu kaufen.
Pohne u. Co.
Aöln, Glaubach 33.
Fernruf A 4418.

Konfirmations-
oder Kommunionkleid zu
verkauf. Wo laut d. Reich

Brühl, im Februar 1919

Persönlich Werktags nur nachmittags
zu sprechen: an Sonn-agen Vor- u. nachmittags.

Brühl, Hermannstr. 3.